

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 49

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Doctor Levysohn.

Ich bin der Doctor Levysohn, such' „Gottes Segen“ nicht „bei Cohn“,
Bezieh' bei Koch „Bacillentob“ und so verdien' ich mir mein Brod.

Denn diesen bring' ich leicht sodann in hohen Kreisen an den Mann;
Denn jeder zahlt, so viel ich weiß, wenn's 's Leben gilt, 'nen hohen Preis.

„Bacillentob“, das ist kein Quark; zahlt jeder Christ dreihundert Mark.
Wie heißt denn Speculation? Ich bin der noble Levysohn!

Was so ein christlicher Verstand durch sauren Arbeitschweiß erlind,
Daraus macht sich ein rechter Jüd ein Saatfeld, drauf sein Weizen blüht.

Wozu sind denn die Christenleut' vorhanden, als daß ungeheurt
Ein jeder Jüd aus Kanaan sie, wie ein Vampyr, schröpfen kann?

Und ärgern sich die Leute gleich — was schadt's? Ich bin geworden reich!
Ich bin trotz allem Haß und Hohn der Doctor Levy Levysohn.

Ich gründe (denn ich habe Glück), mir 'ne Bacillentobfabrik
Auf Altien; steh'n die dann famos, so weiß ich was: ich schlag' sie los!

Wär' Doctor Koch aus Kanaan, wie ich, er wär' der reichste Mann!
Der Doctor Koch ist zwar gecheidt, doch nicht so schlau, wie unsre Leut'.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und höre von Luzern die Mähr',
Daß man gegenüber den Schülern
Gar lieblich und gütig wär'.

Wenn einer zwei Franken erbettelt,
So bekommt' er ein „Pfästerlein“
Und das sei für die kindliche Seele
Ein heilendes Pfästerlein.

O daß man in meiner Jugend
So fürsichtiglich wäre gelyn;
Ich wär' wohl bedeutend frömmere,
Als ich es zur Stunde bin.



Aus der Chronika basiliense

ein lobesam Stück, ergötlich zu lesen.

Von den Stritten der ephthnoschaft ist schon viel gesungen und gesagt worden, aber schwächlicher wies ist vergessen zu melden, wie in loblicher Stadt Basel, so freudig am rhyn gelegen, offermalen ein Stritten stattfindet, darvon ich sich erzellen will, ist gemeint ein junffstelt.

Am die zeit Marini, so die tag kühend, erhebend sich die fähnlin der Gwerke und handt jedes, wie billich ist, ein imbiß, so da währef von Mittag bis um Mitnachtszit, und ist nit einer, der zerucktblibt, er wär' denn mit hundert bresten behaffet.

An sollichem junffstimbis werden dargestellt alles was kostlich ist zu essen und zu trinken; ist auch eine Musica sürgeseht, die mit trummen-schlahen, flöten und lautenstücken, Cymbal und Pffissen ein freudig spil anhebt, also daß du nit hörest schmahen und dur die zehn sürfen, wie allen volks bruch ist. Haben auch ein' kostlichen güldinen Becher oder kanstin, so herumgahet, edlen wyms voll. Darin hängt jeder sin lallin und sind nit wenig, die treuffen über das dislach, ein gar übel ansehn. Bringen auch manche ein' guet bossen und gaudi, singen im kehrum und reden mancherlei spreywort. Wüschit ihm menger das mul ab von seiste der spysen und fñhret doch unguwüschte Reden, aber die Herren werden nit unwüsch.

Du siehest dünn Männlin und daneben dickwanstete, die fast sehr ein klosterfäß gleichen. Essend beed gleichvil; hat aber der ein eine trüene complexion, der ander eine süchte. So einer allda narrechte wort redet, das wird ihm nit zu schaden gerechnet, darf Ränk und Schwänk tichten, jeder syn billich theil; ist aber zu merken, daß an dem fisch, wo die Herren sitzen, offermalen die Pasteten mit besondrem Prangen sürgeseht werden, ein trefflich fräde spys.

So sy ehrlieh gessen hant knöpfen si das Wammas auf, thund einen schnuß oder poren und fangen als biderklit noch einmal an und pflegen der hoffart mit pankettiren und tractamenten.

Als nit onbillich zu wissen, daß die spisen mit allerlei welschen Worten genamset sind, daß manch' ehrlieh burgersmann, deßgloch Infaß und Hinterlaß nit weiß, ob er ein' Antvogel isset oder ein wildsau. Essen's

doch. Dickermalen bringen sie ein' fisch allda herein, ist fünf Spannen lang und wird uffgessen bis ans schwänklin; lachs mit zwiffen ist gar besonders kostlich und sind nit wenig, die nehmen drei malen.

Vor ysen hant sie im harnasch gessen, ist ihnen aber der magen uffgangen, also daß mancher den bösen stichlag kriegte.

Sind auch solche, die fecten, so niemants ihrer achtt, ein halb spanferlein unters Wammas, morndern tags sich dran zu ergehen.

Kum ist ein blaffen usgessen, so schauen sie hinter sich mit Spintifiren, ob sie nit was nüwes zutrugind. Deßgloch mit den flätschen; flugs wird ein' andre dargestell, also daß männiglich soviel in die Gurgel schütt als Tag in der wuchen sind.

Ist auch nit selten, daß sie ein' süße spys bringen, die mit höllichem fyr brinnt. Essens doch.

So si nun gnug gessen hand und trunken, so verfallend etlich in schlaf und etlich machen Gelsicht' lunderheittlich merkwürdig.

Referendumstroß eines eidg. Bureauchefs.

Unerchütterlich außerkoren bin ich zu meiner Stelle doch,
Manch' Bessere mögen drunter leiden, ich halte meine Knute hoch!
Gibt's ein „Nuzen“, gibt's ein „Zuzen“,
Ich kann sie mit der Nute druden.
Oh, wenn meine unerchüttliche Stell' nicht wär',
Ich hielt' schon längst keine Feste mehr.

Burä sind Lurä.

3' Meiringe heb e Williauer jünger e Chuäli gkaut
Von allerchönste-n-eis und bebs vor Freude „Lisi“ tauft.
Der Oberländer heb für Milch und Gündheit garantiert
Und lustig wird das Chuäli do vom Chäuer heimwärts gñeiert.
In kurzer Zit loht där vo Williau dem Andre wüffe:
D'Chuäli sig nit „gund und gracht“ und gäb fei Milch, er heb en bichisse,
Und er verlangi, daß er zuenem chämm und fälber gläch,
Was ihm dur sini Cheibelugnerei für Schade gischä.
Der Oberländer liebt dä Brief und stiegt in d'Brünigbah,
Nimmt schlau e Züge mit, chunt a und trifft im Stall si Ma.
Där schämmt e nümme; das ist iuerm Oberländer rächt.
Er leit, er sig vo wägä Chüehne cho und ob er ächt
Do umme nit ersroge chömt, ob öbben eini feil?
Der Williauer leit: Si sind verchaut zum größte Theil,
Doch gibni eini z'haute do, e Chuäh, es ist e Freund,
Zit „gund und gracht, git Milch“, — do het der Oberländer gleit:
„Mit wahr, i han der 3' Meiringe fei schlächti Chuäh verchaut,
De häsch jez fälber gleit und si vor Freude Lisi tauft.
So gib du mir jez süßeh Fränkli für mi Brünigbah,
Wil ich derartig Bilech nit so vergäbets mache cha.“
Was hätter wellä mache, iue Williauer-Buur?
Er heb die Fränkli süregloshe — aber grüßli suur! —

Bei einer Predigt, wo der Parrer die Allmacht Gottes pries, und hervorhob, wie es ihm möglich war, die große Welt in nur sechs Tagen zu erschaffen, sagte beim Heimgehen ein Humorist zu seinem Nachbar: „Du, Lunzi, es dunkt mi, de Herrgott heig au e chl präffirt, wo-n-er b'Wält g'macht het, er hätt ja no guet en halbe Tag Arbet g'ha, nur um eufers Schuelhuus ume.“

Briefkasten der Redaktion.



G. Z. i. A. Wir erfüllen heute Ihren Wunsch und geben das Portrait unsers Freundes Frant Buchter. Der Raum mangelt uns, dessen Thätigkeit und Erfolge in der Malerei eingehender zu beleuchten; jeder Kunstverständige ist hierüber informiert genug und ein weiteres Publikum hat aus der Tagespresse sich hinreichend aufklären können. Die Buchter'sche Manier hat nicht überall Beifall gefunden, so wenig als es Böcklin fand und noch findet. Aber Cines ist wahr und kann als die sprechendste Kritik gelten: Neben den Böcklin'schen Gemälden halten nur diejenigen Buchters die Farbe; also — — — **H. i. Berl.** Der Herr Trülliter erklärt sich einverstanden und das Gewünschte wird ebenfalls folgen. — **Spatz.** Ja ja, Sie machen schöne Geschichten; der Herr Antragsteller wird tüchtig aufbegehren. Das sind die Folgen, wenn man nie in die Kirche geht. — **Nat. Rth.** Das Zürcher Album will nichts anderes beweisen, als daß die Züricher neben den Mitteln auch die Befähigung